

wird von einer tabellarischen, quantitativen Zusammenstellung ausgegangen, der die qualitative Auseinandersetzung mit jedem Lehrwerk folgt. Den meisten Platz – wie erwartet – nimmt bei der empirischen Evaluierung der Lehrwerke ihre Untersuchung (Beurteilung) hinsichtlich der Vermittlung von Lernstrategien und Lerntechniken ein. Einer genauen Analyse wird hier die Berücksichtigung sowohl indirekter als auch direkter Lernstrategien/Lerntechniken unterzogen. Chudak untersucht das empirische Material aus zwei Perspektiven, d. h. zuerst geht er der Frage nach, ob in den Lehrmaterialien die Lernstrategien explizit, und nachher, ob diese implizit vermittelt werden. Beachtenswert ist zweifellos die qualitative Auswertung der Lehrwerkgestaltung sowie auch -inhalte, weil man sich ein genaues Bild von jedem Lehrwerk machen kann. Erörterenswert ist in der vorliegenden Publikation die Auseinandersetzung mit den in diesen Lehrwerken vermittelten Strategien bzw. Lerntechniken für die Arbeit an sprachlichen Subsystemen (Wortschatzarbeit, Grammatik, Aussprache) sowie den Strategien zur Entwicklung rezeptiver und produktiver Sprachfertigkeiten. Kritisch vorgehend beschreibt der Autor jedes der fünf Lehrwerke sehr genau, so dass man bei der Lektüre dieses Buches das komplette Wissenskompendium zu jedem Lehrwerk bekommt, was eine Entscheidung für ein unseren Erwartungen entsprechendes Lehrwerk wesentlich beeinflussen bzw. erleichtern kann. Insgesamt kann der Autor nach der Evaluation der o. g. Lehrwerke feststellen, dass sie zur Förderung der Lernerautonomie erwachsener Lernender beitragen, was allerdings erstens nicht optimal geschieht, da zweitens nicht in jedem Lehrwerk alle Kriterien der Lernerautonomieförderung umgesetzt sind.

Dieses Buch bildet zweifelsohne eine sehr wichtige Publikation nicht nur für diejenigen, die nach einem die Lernerautonomie fördernden DaF-Lehrwerk für Erwachsene suchen, sondern auch für die an dem Konzept der Lernerautonomie überhaupt und an der Lehrwerkevaluation Interessierten, weil diese theoretischen Themen in diesem Band auch sehr umfangreich behandelt wurden. Diese Inhalte sind zusätzlich in eine leserfreundliche Form verpackt, die sich durch einen klaren Gedankenaufbau und verständliche Sprache auszeichnet. Der Autor leistet mit seiner Arbeit einen wichtigen Beitrag für den Bereich der Lehrwerkevaluation sowie Lernerautonomieforschung.

Doff, Sabine; Schmidt, Torben (Hrsg.): **Fremdsprachenforschung heute. Interdisziplinäre Impulse, Methoden und Perspektiven.** Frankfurt a. M.: Lang, 2007 (Kolloquium Fremdsprachenunterricht 30). – ISBN 978-3-631-56712-8. 229 Seiten, € 38,00

(Margit Breckle, Konstanz)

Bei dem vorliegenden Buch handelt es sich um den Tagungsband der *Dritten Arbeitstagung für den Wissenschaftlichen Nachwuchs in der Fremdsprachenforschung*, die am 13.–14.10.2006 an der Universität Frankfurt/Main stattfand. *Fremdsprachenforschung* als Begriff wurde in den 1990er Jahren zu etablieren versucht und umfasst mit Fremdsprachendidaktik und Sprachlehrforschung ein sehr breit gefächertes Spektrum an Entwicklungs- und Forschungsfeldern (Bausch et al. 2003: 5 f.). Mit den 15 Beiträgen in vier Themenschwerpunkten wird laut den HerausgeberInnen anhand einer »Auswahl herausragender Tagungsbeiträge« (7) ein Überblick über die junge Fremdspra-

chenforschung im deutschsprachigen Raum gegeben; ein Vorwort und ein Überblick über die AutorInnen und HerausgeberInnen runden den Band ab.

Der Themenschwerpunkt *Lernerindividualität* mit Hanna Cronjägers Beitrag »Erfassung von Lernemotionen im Fremdsprachenunterricht Französisch« eröffnet den Tagungsband. Mittels Emotionsskalen untersucht Cronjäger, welche Lernemotionen SchülerInnen in verschiedenen Schulfächern, insbesondere im Französisch-Anfängerunterricht allgemein sowie bei verschiedenen Teilfertigkeiten, wahrnehmen. Auf Basis der leistungswerten Studie, die mit statistischen Daten plausibel untermauert wird, plädiert Cronjäger dafür, verstärkt positive Emotionen zu untersuchen.

In ihrem Beitrag »Autonomes Fremdsprachenlernen im Hochschulbereich: Komponenten, Kompetenzen, Strategien« möchte Maria Giovanna Tassinari eine Definition und Beschreibung von Lernerautonomie (LA) für den Hochschulbereich erarbeiten. Ihr dynamisches LA-Modell umfasst verschiedene Komponenten, die mittels Deskriptoren konkretisiert werden; zudem werden das LA-Modell und die Deskriptoren validiert. Auf die Les- und Nachvollziehbarkeit des Beitrags, der sich mit einem sehr aktuellen Thema befasst, würde sich eine deutlichere Kennzeichnung eigener bzw. referierter Gedanken sicherlich positiv auswirken; ärgerlich sind zudem mehrere Ungenauigkeiten und Flüchtigkeitsfehler.

Mittels narrativer Interviews geht Matthias Trautmann in seinem Beitrag »Fremdsprachliche Bildungsgänge im Fokus: Die Erfahrungen von Oberstufenschülerinnen und -schülern mit Englischlernen« den Fragen nach, wie SchülerInnen ihre Englisch-Lernerfahrungen beschreiben und welche Relevanz Englisch für ihre Biographie hat, wobei typische Muster herausgearbeitet werden sollen.

Hervorzuheben in diesem interessanten Beitrag, den zwei biographische Einzelfallanalysen abrunden, ist insbesondere der gelungene Theorieteil, der auch die Entscheidungen bei der Wahl der Methode überzeugend begründet.

Den Themenschwerpunkt *Spracherwerb und Mehrsprachigkeit* leiten Nicole Hauser-Grüdl und Lastenia Arencibia Guerra mit »Objektauslassungen im Spracherwerb unbalanciert deutsch-italienischer Kinder« ein. In der Longitudinalstudie wird anhand von Spontansprachdaten zweier bilingualer Kinder untersucht, wie sich die nicht-zielsprachlichen Auslassungen des direkten Objekts entwickeln. Die Autorinnen argumentieren, dass sich die »Redebereitschaft unmittelbar auch auf die Anzahl der nicht-zielsprachlichen Objektauslassungen auswirkt« (68). Der klar geschriebene Beitrag bietet für das beobachtete Phänomen einen interessanten Erklärungsansatz. Zu überlegen wäre, ob in Abb. 1 und Abb. 2 statt einer Unterteilung nach Sprachen nicht eine Unterteilung nach Personen sinnvoller wäre, erschließen sich doch die Erläuterungen im Text nur aus den beiden Abbildungen kombiniert.

Inga Loeding untersucht in ihrem Beitrag »Lernen in der Zweitsprache Deutsch: ›Seiteneinsteiger« im deutschsprachigen Unterricht«, wie sog. Seiteneinsteiger ihre DaZ-Erfahrungen im Unterricht beschreiben. Mittels SchülerInnen-Interviews, Unterrichtsbeobachtungen und LehrerInnen-Befragungen werden 6–8 Fallstudien durchgeführt, um individuelle Lernbiographien zu erstellen, wobei anschließend ein Fallvergleich vorgenommen werden soll. Loedings Beitrag, der durch eine ausführliche Beispielanalyse abgerundet wird, bietet einen gut nachvollziehbaren Überblick über ihr Dissertationsprojekt, wobei als eine Stärke die Beispielanalyse hervorzuheben ist.

Julia Richters Beitrag »Perzeption vor Produktion in der L2?« untersucht experimentell, ob sich im Deutschen als L2 Regularitäten der phonetischen Reduktion erkennen lassen und ggf. inwiefern sie sich von muttersprachlichen Reduktionen unterscheiden. Aus der Studie schlussfolgert Richter, dass »der Weg von einem gehörten Laut zu seiner Imitation [...] ein anderer als der von einem gehörten Laut zu seiner bewussten Distinktion [ist]« (98). Der Beitrag legt überzeugend dar, dass das bisherige Postulat »Rezeption vor Produktion« zu überdenken ist. Positiv hervorzuheben ist auch die Thematisierung des Problems der experimentellen Umgebung.

Ziel des Beitrags »Pragmatische Kompetenz und Auslandsaufenthalt: Eine Studie zur Länge von Entschuldigungen« von Muriel Wurga ist es, die Entwicklung pragmatischer Kompetenz, gemessen an der Äußerungslänge von Entschuldigung, von Austauschstudierenden während ihres Studienaufenthalts zu untersuchen. Dieser interessante Beitrag bewegt sich recht häufig auf der Ebene der Vermutungen, wobei leider auch einige Details unklar bleiben.

Im Themenschwerpunkt *Fertigkeiten, sprachliche Systeme und Kompetenzen* bildet Li-Ying Essig-Shihs Beitrag »Effekte simultanen Hörens und Lesens auf das L2-Lesen« den Auftakt. In ihrer experimentellen Untersuchung geht sie den Fragen nach, welche Einflüsse simultanes Hören und Lesen auf Lesegeschwindigkeit, Leseverhalten und Gedächtnisleistung hat und ob sich Unterschiede zwischen fortgeschrittenen chinesischen Deutschlernenden und deutschen MuttersprachlerInnen feststellen lassen. Auch wenn die statistischen Daten kaum erläutert werden, vermittelt der lesenswerte Beitrag überzeugend, dass auch L2-Lernende auf fortgeschrittenem Niveau vom simultanen Hören und Lesen profitieren.

Der Beitrag »Das Portfolio als Instrument zur Entwicklung von Selbsteinschätzungsfähigkeit im Fremdsprachenunterricht« von Katja Nandorf stellt den Hintergrund einer geplanten Untersuchung zur Selbsteinschätzung mittels Portfolio dar. Diese soll mittels zweier Fallstudien in den Klassen 3–6 durchgeführt werden, wobei die Ergebnisse der Studie auch Anregungen für die Integration der Selbsteinschätzung in den Fremdsprachenunterricht geben sollen. Nandorf beschreibt in ihrem gut nachvollziehbaren Beitrag ein interessantes Projekt in der Planungsphase.

In seinem Beitrag »Die Erfassung des fremdsprachlichen Hörverstehens: Zur Validierung eines Testkonstrukts« untersucht Henning Rossa am Beispiel des Hörverstehenstests einer Schulleistungstudie, welche Gültigkeit die Ergebnisse von Kompetenzmessungen haben. Im Mittelpunkt des Interesses stehen einerseits Forschungsfragen zum Prozesscharakter der Erfassung des fremdsprachlichen Hörverstehens und andererseits zum Phänomen der Aufgabenschwierigkeit aus Sicht der Testteilnehmenden. Abgesehen von minimalen Unklarheiten liegt ein lesenswerter Beitrag vor, dessen präsentierte Untersuchung interessante Ergebnisse verspricht.

Julia Schellers Beitrag »Grammatikanimationen im DaF-Unterricht« untersucht in einer Vergleichsstudie die (potentiellen) Lernvorteile des Einsatzes dynamischer Bilder in der Grammatikvermittlung in multimedialen Lernumgebungen. Am Beispiel der Vermittlung von Wechselprepositionen ermittelt die Autorin, welcher Lernerfolg mit verschiedenen Präsentationsweisen (dynamisch vs. statisch) und Konzepten zur Erklärung der Wechselprepositionen (Grenzüberschreitung vs. *wo-/wohin*-Erklärung) erzielt wird, wobei das Experiment mit Vortest und zwei Nachtests durchgeführt

wurde. Mit ihrer interessanten Untersuchung leistet Scheller einen Beitrag zu einem aktuellen, bisher wenig erforschten Thema.

Der letzte Themenschwerpunkt *Literaturdidaktik und interkulturelles Lernen* wird von Maria Eisenmanns Beitrag »Mediale Zugänge zu Shakespeares Henry V« eingeleitet, der einen medienorientierten Unterrichtsvorschlag für das Fach Englisch präsentiert. Dabei werden zwei Verfilmungen von *Henry V* anhand der thematischen Schwerpunkte Krieg und Liebe einer vergleichenden Filmanalyse unterzogen. Der Beitrag bietet einen interessanten Unterrichtsvorschlag, der es wert ist, erprobt zu werden.

In Britta Freitag's Beitrag »British Fictions of Migration: Theorie und Praxis inter- und transkultureller Ansätze in der Literaturdidaktik« steht die Sensibilisierung der Lernenden für kulturelle Heterogenität sowie Identitätskonzepte im Mittelpunkt. Hierfür sollen ein theoretischer Ansatz herausgearbeitet, konkrete Unterrichtseinheiten erstellt und mittels qualitativ-empirischer Studie ausgewertet werden. Neben der Verwendung unklarer, nicht definierter Begriffe (inter- vs. transkulturell; plural, hybrid, heterogen) drängt sich dem/r aufmerksamen Leser/in vor allem die Frage nach der Operationalisierbarkeit des Untersuchungsgegenstandes auf.

Diese Frage erhält im Beitrag »Die Entwicklung interkultureller Sensitivität: eine Fallstudie« von Stefan Papenberg eine mögliche Antwort. Auf Basis des *Developmental Model of Intercultural Sensitivity* (DMIS) untersucht die Fallstudie einerseits die Verarbeitung von Aufgaben und Materialien im Englischunterricht durch die SchülerInnen und andererseits den Effekt des Unterrichts auf die interkulturelle Sensitivität, die durch Vor- und Nachtest mit Kontrollgruppen gemessen wird. Der lesenswerte Beitrag

erläutert nicht nur die Entwicklung der Unterrichtsmaterialien für die Fallstudie, sondern geht auch ausführlich auf die Methoden der Datenerhebung und -auswertung ein.

Den Band rundet Bettina Starckes Beitrag »Korpuslinguistische Daten im fremdsprachlichen Unterricht« ab, der ein Konzept zur Verbindung von Korpuslinguistik und Literaturunterricht im Fach Englisch vorstellt. Am Beispiel von Jane Austens Roman *Northanger Abbey* demonstriert die Autorin, wie die Lexik des Romans mit Hilfe korpuslinguistischer Methoden analysiert werden kann und welchen Gewinn dies für den Unterricht mit sich bringt. Starckes Beitrag legt auf überzeugende Weise dar, wie korpuslinguistische Analysen den Literaturunterricht bereichern können. Positiv hervorzuheben sind auch die Hinweise für die eigene Arbeit mit Korpora im Unterricht (z. B. *Projekt Gutenberg*, Lee 2001).

Der Band *Fremdsprachenforschung heute* hält zudem das, was er verspricht – eine große Bandbreite interessanter Beiträge, auch wenn die Zuordnung einzelner Beiträge zu den Themenschwerpunkten diskutabel scheint. Die im Vorwort angekündigte Russisch- und Spanischdidaktik sind allerdings nicht im Tagungsband vertreten; schade ist zudem, dass sich Britta Freitag nicht im Überblick über die AutorInnen und HerausgeberInnen wiederfindet.

Sowohl Typographie als auch Layout des Konferenzbands sind insgesamt gelungen, allerdings scheinen besonders Literaturverzeichnisse fehleranfällig zu sein, was aber den positiven Gesamteindruck nicht beeinträchtigt. Um die Leserfreundlichkeit der Beiträge noch zu erhöhen, wäre es m. E. von Vorteil, die Grafiken jeweils an der Stelle im Text zu platzieren, an der sie erläutert werden. Zudem stellt sich die Frage nach der Erläuterung von statistischen Verfahren, denn es ist wohl nicht

davon auszugehen, dass alle LeserInnen über solide Statistikkenntnisse verfügen.

Auch wenn nicht alle Beiträge eine direkte Anknüpfung an den DaF-Bereich aufweisen, so kann dieses Buch dennoch für DaF-WissenschaftlerInnen und -Lehrende nützlich sein, denn es gibt interessante Anregungen und Einblicke in verschiedene Bereiche der Fremdsprachenforschung.

Nach der Lektüre des Tagungsbands kann man sich der Auffassung der HerausgeberInnen anschließen, dass Nachwuchsförderung »spannend und vielfältig ist« (10). Dieses lesenswerte Buch gibt Geschmack auf mehr: Ein Folgeband mit den Ergebnissen der dargestellten Untersuchungen wäre wünschenswert.

Literatur

- Bausch, Karl-Richard et al.: »Fremdsprachendidaktik und Sprachlehrforschung.« In: Bausch, Karl-Richard et al. (Hrsg.): *Handbuch Fremdsprachenunterricht*. 4. Aufl. Tübingen: Francke, 2003, 1–9.
 Lee, David: *Bookmarks for Corpus-Based Linguists*. 2001. <http://devoted.to/corpora> [letzter Zugriff: 26.10.2008]
Project Gutenberg (o.J.) <http://www.gutenberg.org> [letzter Zugriff: 26.10.2008]

Dohrn, Antje:

Leseförderung mit literarischen Texten im DaZ-Unterricht. Bausteine für einen integrativen Deutschunterricht. Frankfurt a. M.: Lang, 2007 (Europäische Hochschulschriften: Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur 1946). – ISBN 978-3-631-55991-8. 302 Seiten, € 54,70

(Ewa Wieszczyńska, Wrocław / Polen)

Die Arbeit behandelt die Förderung der Lesekompetenz von Schülern und Schülerinnen im Fach Deutsch als Zweitsprache in der Sekundarstufe I (Sek I). Ihr Hauptziel ist, mit Hilfe der Ergebnisse

aus der mutter- und fremdsprachlichen Literatur- und Lesedidaktik, verbunden mit Ansätzen aus der Zweitsprachendidaktik, Bausteine für ein mögliches Konzept in einem integrativen, DaZ-orientierten Deutschunterricht auf der Grundlage literarischer Texte zu entwickeln. Das Inhaltsverzeichnis weist insgesamt 14 Kapitel auf, wobei die drei ersten den Einführungsteil bilden, in denen das Forschungsinteresse, die Begründung des Schwerpunktes und das methodische Vorgehen dargestellt werden. Zum Hauptteil der Arbeit gehören die Kapitel 4 bis 11; die drei letzten beinhalten Fazit und Ausblick, Literaturverzeichnis und Anhang.

In dem Einführungsteil bespricht die Autorin die komplizierte Fragestellung, die sich auf den Begriff der Parallelgesellschaft bezieht (Kapitel 1). Die Autorin weist darauf hin, dass in traditionellen Einwanderungsländern wie Kanada, USA oder Australien Bildungsinstitutionen Instrumente zur gesellschaftlichen Integration der Neubürger darstellten. In Deutschland dagegen verlässt eine große Zahl der Schüler mit Migrationshintergrund die Schule ohne Abschluss und nur wenige erwerben die Befähigung zum Studium. Die Autorin versucht in diesem Zusammenhang zu zeigen, welche Kompetenzen diesen Schülern fehlen und welche Defizite dazu beitragen, dass ihre Schullaufbahnen so wenig positiv verlaufen.

Um diese Frage zu beantworten, werden die Ergebnisse der internationalen Schulleistungsstudien der Jahre 2000, 2003 und 2006 analysiert. Bemerkenswert ist, dass die schlechtesten Resultate in den Bereichen Mathematik und Lesekompetenz liegen. Die Autorin betont, dass gerade die mathematische Grundbildung mit der Lesekompetenz zusammenhängt und das Lesen auch in der Mathematik eine Schlüsselqualifikation für den Wissenserwerb